

8 Die Umschrift bei AXERSTORFER (Anm. 57), S. 57ff.

Christlicher und jüdischer Geldhandel im Vergleich
Das Beispiel der geistlichen Herrschaft Trier

Friedhelm Burgard


---

1 Vgl. Heinrich Volbert SAUERLAND: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vermischten Archiv, 6 Bde., Bonn 1902-12 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 23), Bd. 2, S. 457ff. Nr. 1019 (1326 VIII 1); „... nonnulli Iudei taurum partium graves et immoderatos usus a Christianis exigere et extorquere presumunt...“


des Juden in der päpstlichen Anweisung an den Thesaurar von St. Cassius in Bonn, die Angelegenheit zu untersuchen, dürfte dadurch begünstigt worden sein, daß der Edelknappe in der Papststadt Avignon persönlich anwesend war, wo er als einer der Mittäter bei der Gefangennahme des Trier Erzbischofs Baldwin durch die Gräfin Loretta von Sponheim um seine Absolution ersuchte. 4


Diese Klage an den Papst fällt in eine Zeit, in der wir in den großen Metropolen der Trierer Erzdiözese mit den Suffraganbistümern Metz, Toul und Verdun vermehrt direkte Hinweise auf Leihetätigkeiten der christlichen Geldgeber finden. In Metz lassen sich ab den ersten Dezennien des 13. Jahrhunderts mehr und mehr Darlehensstätter Kreditgeber vor allem an den Adel des weiteren Umlandes feststellen. 7 In Trier lieh der

---


Wie sehr man auch in diesem Bereich von Glückssätzen der Überlieferung abhängig ist, mag ein Beispiel verdeutlichen: Nach der \textit{Germania Judaica}, dem ohne Zweifel wichtigsten Nachschlagewerk zur Geschichte der Juden, datiert die erste Nachricht über Juden in Münstermaifeld vom 17. Juli 1287, als über neunzehn Männer, Frauen und Kinder einer Verfolgung im Zusammenhang mit der vom Oberwesel ausgehenden Pogromwelle im Rahmen der Ritualmordaffäre um den sogenannten »Guten Werner« zum Opfer fielen.\textsuperscript{12} Die im Martyrologium genannten 22 getöteten Familien mit ihren Angehörigen bildeten eine größere jüdische Gemeinde innerhalb der Stadt, die nicht zuletzt wegen des dortigen Stifts zentralörtlichen Charakter hatte. Allein schon von daher kann man Geldgeschäfte der Juden voraussetzen, die in dieser frühen Zeit allerdings keinen urkundlichen Niederschlag gefunden haben. Eine bisher überschienene erzählende Quelle aus dem Kloster St. Trond, das an der Mosel Besitz hatte, berichtet zum Jahre 1252 über die Kosten für die Verpflanzung eines Pferdes bei den Juden in Münstermaifeld, was dem Kontext nach auf einen jüdischen Kredit mit Einlagverpflichtung hindeutet. Immerhin kann damit nicht nur der Erstein für die jüdische Ansiedlung in Münstermaifeld um mehrere Dezennien zurückdatiert werden, sondern es finden sich darüber hinaus Indizien für die wirtschaftliche Fundierung der Juden in der Geldleihe, die sich in Koblenz und weiteren Orten am Rhein erst ab den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts, in Trier selbst sogar noch wesentlich später erstmals konkret nachweisen läßt.\textsuperscript{13}


\textsuperscript{11} \textit{Münster: Studien (Anm. 2). S. 51ff.}


\textsuperscript{16} Vgl. Diagaram »Schulden bei trierischen Geldgebern« im Anhang.


Die damit angesprochene Situation kann am besten am Beispiel der Schwarzenberger, einer dieser kleineren Adelsfamilien aus dem Raum südlich von Trier, verdeutlicht werden. Im August 1299 hatte Theodoric von Schwarzenberg mit dem Trierer Bürger Ordolf von Ören abgerechnet und diesem alles seine Schulden zurückgezahlt, die zum Teil noch aus einer langandauernden Fehde resultierten. Ob er anschließend wieder zu bescheidnerem Wohlstand kam, ist nicht sicher. Jedenfalls konnte er im Jahre 1302 die Schuldens Erstern Ernst von Grimburk bei einem Trierer Bürger begleichen. Dafür ließ er sich Güter in Mittel-Losheim übertragen, was wohl der eigentliche Beweggrund für dieses Geschäft war. Denn oft genug wütten diese kleineren Herren nach dem Vorbild der großen Landesherrn geschlossene Herrschaftsbezirke mit städtischen Mittelpunkten aufbauen,

\[17\] Vgl. Diagramm »Anzahl der Darlehensgeschäfte« im Anhang.

\[18\] Vgl. BURGARD: Funktion (Anm. 8), S. 191f.

\[19\] Vgl. BURGARD: Funktion (Anm. 8), S. 199.

\[20\] Vgl. zu den folgenden Ausführungen BURGARD: Funktion (Anm. 8), S. 195f.

was Unsummen an Geld verschlang. Um die Transaktion durchführen zu können, hatte sich Theodoric offenbar wieder in Trier verschuldet, denn bereits im Juni 1315 rechnete er in der Moselstadt mit verschiedenen Geldaemtern über alle seine Geschäfte ab. Offenkundig wünschten ihm die Schulden über den Kopf - im August 1325 war er schon bei Trierer Juden verschuldet. Es scheint, als ob er zu dieser Zeit auf dem Trierer Kreditmarkt keine Chance hatte, sich neue Darlehen zu verschaffen. Wohl aus diesem Grund war er zu Metzer Bankiers gewechselt. In der lohngreifenden Metropole quittierte ihn eine Metzger Bürgerin im August 1326 alle Außenstände, und nur einen Monat später wollte er durch Beauftragte mit einem weiteren christlichen Geldgeber in Trier abrechnen lassen, was jedoch nach Ausweis eines über aus gefertigten Notariatsinstrumentes zunächst wohl nicht gelang. In den folgenden Jahren 1329, 1331 und 1332 verschuldete er sich bei Trierer Juden mit insgesamt 1000 Pfund kleiner Turnosen. Diese hohen Verbindlichkeiten suchte er durch Güterverkäufe an den Trierer Erzbischof Baldun, der gleichzeitig der Schutzherr der Juden war, zu mindern. Dem Kirchenfürsten verkaufte er 1333/34 Güter und Renten im Wert von immerhin 1500 Pfund kleiner Turnosen, doch konnten auch diese Verkäufe das Schuldenskursuell nicht mehr stoppen. Neben den Judenschulden hören wir jetzt auch wieder von Abschlagszahlungen und Ablösungen von Darlehen, die er bei mehreren Trierer Bürgern eingegangen war. Im September 1343, wohl kurz nachdem Theodoric verstorben war, beurkundet sein Sohn Nikolaus, er sei dem Erzbischof von rechtlicher schulze zur Zahlung von 2400 Pfund schwarzner Turnosen verpflichtet, die der selbe min egenannte herre [also Erzbischof Baldwin] vor minen egenanen vader und vor mich, eyn deil an bereitem gelde [Bargeld] bezalit und eyn deil an einen jaden, den min vader vorgenannt mit breve und ane briefe grose scholt schuldig war.

Bereits einen Monat später trug Nikolaus dem Trierer Erzbischof alle seine Güter zu Lehen auf - noch nicht einmal ein Jahr danach gehört dem Erzbischof die gesamte Herrschaft.

Nach dem zitierten Wortlaut der Verpflichtungsurkunde hatte der Erzbischof dem Schwarzenberger Geld vorgestreckt und den anderen Teil der Schuld an die erzbischöflichen Juden bezahlt, denen die Adlige größere Summen schuldig geblieben war. Solche Übernahmen von Schulden bei Juden durch den Erzbischof lassen sich zwar heute nur noch gelegentlich urkundlich nachweisen\[22\], doch lehrt uns eine Sequenz von Urkunden, wie

\[21\] Zitiert nach BURGARD: Funktion (Anm. 8), S. 196.

\[22\] Vgl. HAVENKAMP: Juden (Anm. 3), S. 468.


Trierer Erzbischof bei der Verfolgung seiner weit in die westeuropäische Politik reichenden Ziele auf die Juden”.


28 HAVERKAMP: Juden (Anm. 3), S. 480.
29 Vgl. die Karte »Judenansiedlungen im Erstzif Trier 1307-1354« im Anhang.
31 LHAk1 A 5042 (1340 X 23); Zwie: Studien (Anm. 30), S. 117, 242f.
vordringend mit Wein, aber auch mit Gläs und Tuchen vor allem der Kleinkredit dar, über den wir nur in Ausnahmefällen wie etwa durch das Schöffenbuch der kurmainzischen Zollstadt Oberlahnstein unterrichtet sind. Darin wurden die kleineren Darlehen an einen „bäuerlich-kleinstäd
tisch(en)“ Kundenkreis festgehalten.30 Noch aufschlussreichere Einzelheiten vermittelt eine Zusammenstellung der Schulden bei den Juden in Oberwes-
el, die im Armleder-Pogrorn von 1337 erkordet worden waren. Vordrie-
gend fisikalishe Interessen hatten offenbar den Erzbisch0 veranlaßt, die Judenschulden detailiert erfragten und in einer Urkunde zusammenstellen
t zu lassen. Ihre Gesamthöhe belief sich auf fast 2500 Pfund Heller. Darauf
darf der Erzbisch0 als Pfandherr von Oberwesel einen Rechtsanspruch
gelt. In diesem Dokument - wie in ähnlichen Schuldenregistern aus an-
deren Regionen31 - überwiegen der Kleinkredit und die Pfandleihen, die
ciuf durch Bürgenstellung abgesichert wurden, ohne daß schriftliche Unterlagen angefertigt worden wären. Dabei ist hervorzuheben, daß eine
der Verquickung zwischen Bürgen und Schuldnern bestand, die die Bür-
gen sehr oft als Schuldner namhaft gemacht wurden und umgekehrt. Auch
beim Großkredit, sei es von jüdischer oder christlicher Seite, lassen sich
soziale Übereinstimmungen besonders bei den adligen Darlehensnehmern
nachweisen. Die Schuldsummen, die sich in Oberwesel in einem Rahmen
durch „weniger Pfund bis hin zu Beträgen unter einem solidus Heller“32 be-
wenen, betrafen vorwiegend die Bewohner der Stadt, aber auch solche der
umliegenden Ortschaften. Von den in dieser Urkunde namentlich genann-
ten zwanzig Juden, darunter drei Frauen, konnten wir aus anderen Doku-
menten nur eine Person, was auch hier ein Schlaglicht auf die Quellenra-
dierung wirft.

Angesichts dieser diffusen Überlieferung und der Tatsache, daß wir in
vielen Fällen nur einzelne und unverbunden dastehende Nachrichten wie
Schadlosbriefe, Gerichtsbuchentriege, Quittungen oder andere Einzelquel-
en haben, aus denen Kreditgeschäfte allenfalls erschlossen werden kön-
nen, muß unsere Kenntnis der Interna zwangsläufig unvollständig bleiben.
Dies betrifft natürlich auch den geforderten Zins, auf den in einschlägigen
Urkunden nur selten eingegangen wird. Nach entsprechenden Untersu-
chungen33 varierte die Zinshöhe stark. Die erzstiftischen Juden forderten
in der ersten Hälfte des 14. Jh. - verstärkt seit etwa 1330 - einen Zinssatz
von zwei Pfennigen pro Pfund je Woche. Dies entspricht einem Jahreszins
von 43 1/3 %, was mit dem im »Rheinischen Bund« von 1255 festgesetz-
ten Zinssatz übereinstimmt. Daneben sind freilich auch Verzugszinsen von
3 Pfennigen pro Woche bekannt, also 65 %, und - vorwiegend bei Anlei-
hen Koblenzer Juden an die Stadt Andernach - sogar 72 2/3 % festzustel-
len34. Diese hohen Zinssätze galten allerdings nur für Verzugszinsen und
damit für jene Zinsen, die nach Überschreitung der vereinbarten Rückzahl-
ungsfrist, die gleichfalls starken Schwankungen unterworfen war, fällig
wurden.

Wohl gegen diese hohen Verzugszinsen richtete sich auch der Wucher-
vorwurf, der in den Klagen an die päpstliche Kurie seit den zwanziger Jahr-
en des 14. Jahrhunderts verstärkt zu beobachten ist35 und der Haupt-
bestandteil der eingangs zitierten Quellen war. Er wird auch deutlich aus
einer Vereinbarung, die der Trierer Erzbisch0 mit der Grafin Loretta von
Sponheim im Juli 1328 einging: Die Grafin schuldete namentlich näher
aufgeführten, dem Erzbisch0 zugehörigen Juden, die im kurtrierischen
Amtsort Zell an der Mosel wohnten, Goldsummen, auf die jeden Tag Wucher
aufgeschlagen wurde. Auf Aufforderung der Grafin sollte baldum ver-
ordnet werden, daß die Juden nur die Hauptsamme und die zuerst vereinbar-
ten Zinsen fördern; von den darüber hinausgehenden Beträgen sollen sie
die Grafin loslassen.36 Ohne Wucher sollte diese Summe auf ein Jahr ge-
stundet und die Grafin innerhalb dieser Frist nicht verklagt werden.37

Die nachweisbaren, üblichen Zinsen dürften sich seit den endenden
dreißiger Jahren im Trierischen auf einem Niveau von etwa 10% beweg-

30 HAVERKAMP: Juden (Anm. 3), S. 463.
31 HAVERKAMP: Juden (Anm. 3), S. 463; ZOWIE: Jüdischer Kapitalmarkt (Anm. 32), S. 69.
(Anm. 3), S. 448, 471 u. 479, RUTH HORS: Zur Politik der Zentralgewalt gegenüber
den Juden im Kurfürstentum Brandenburg um das Reichsrecht und Karl IV. um die
Jahrhundert, hg. v. Evamarina Engel, Weinrain 1982, S. 30-73, hier S. 35f., 47f.;
Franz-Josef ZOWIE: Juden und Judenpolitik im mittleren Rheingebiet während des
späten Mittelalters, Magisterarbeit (masch.) Trier 1988, S. 89, unter Hinweis auf
HÖTTING: Sponheim (Anm. 3), I, S. 272 Nr. 399 (1321 IV 1, Avignon).
33 HAVERKAMP: Juden (Anm. 3), S. 461.
35 HAVERKAMP: Juden (Anm. 3), S. 463.


40 HAVENKAMP: Juden (Anm. 3), S. 463 f. m. Anm. 114.
42 HAVENKAMP: Juden (Anm. 3), S. 464 m. Anm. 115.
43 ZWEER: Jüdischer Kapitalmarkt (Anm. 32), S. 69.

Wie bei den Juden wird auch in den Schuldverträgen christlicher Bankiers nur vereinzelt auf Zinszahlen hingewiesen. Es war wohl nicht zuletzt gegen des kirchlichen Zinsverbotes offenbar gängige Praxis, auch dort die Zins- sätze zu verschleiern. Dazu hat sicherlich auch beigetragen, wenn - wie im Jahre 1339 geschehen - der Trierer Erzbischof gegen den Stiftsherrn Arnold Wolf von St. Simon in Trier mit der Begründung einer Untersuchung einleitete, er betreibe öffentliche Zinsgeschäfte und andere, besonders Geistlicher verbotene Dinge.44 Jedenfalls war ein Kredit zu einem Jahres- zins von 4 bzw. 6%, den einer der reichsten Bürger Triers der Moselstadt gab, eher die Ausnahme.45

Statten zu lassen", mag auch deshalb in dieser Schärfe vorgebracht worden sein, weil der Offizial im Namen des Erzbischofs rigoros gegen christliche Wucherer vorging. Wie die Klagen der Stadt von 1364 verdeutlichten, hatte er einer christlichen Wucherin die Sakramente und ein christliches Begräbnis verweigert, so daß die Bürger die Frau „mit Gewalt“ auf dem Friedhof von St. Gangolf begraben und auf diese Weise diese Stätte entweit hätten. 44


Vergleicht man die für Trierer und Koblenzer Juden erschlossenen Kreditgeschäfte von 1279 bis 1419, dem Zeitpunkt der Vertreibung der Juden aus dem Erzstift, so fällt auf, daß die Juden der Moselmetropole Trier im großen und ganzen bis 1349 den Kapitalmarkt im ganzen Erzstift beherrschten. 46 Den insgesamt 95 Kreditgeschäften stadttrierischer Juden stehen im Zeitraum bis 1349 nur 22, in der Mehrzahl bescheidene Geschäfte der Koblenzer jüdischen Finanzier gegenüber. Diese Dominanz der stadttrierischen Juden, die ihrerseits Hausbesitz und Geschäftsunterlassungen in den trierischen Amtsорт wie Saarburg oder Wittlich hatten,


hängt zusammen mit der bedeutenden Rolle der Kathedralstadt unter dem tatkräftigen Erzbischof Balduin. Noch deutlicher wird dieser Zusammenhang, wenn man den Vergleich auf die Jahre 1323-1345, die Phase der Einbindung trierischer Juden in die erzbischöfliche Finanzverwaltung, reduziert. In diesem Zeitraum lassen sich für die Trierer Juden 80 Kreditgeschäfte nachweisen, für die Koblenzer klägliche elf, wovon nur ein Kredit eine Dimension von mehr als 1000 Mark Denaren erreichte. 51 Selbst im lukrativen Mosel- und Rhein- und in Koblenz waren vorwiegend die stadttrierischen, in der erzbischöflichen Finanzverwaltung tätigen Juden engagiert, wo sie auch über Haus- und Grundbesitz verfügten.


Es sind eine Reihe von Faktoren in einem komplexen wirtschaftlichen und herrschaftlichen Beziehungsgeflecht, die die Stadt am Zusammenfluß von Rhein und Mosel generell und zunehmend auch für die Juden attraktiver machten. In diesem Zusammenhang ist die günstige Verkehrslage der Stadt Koblenz und die gesteigerte Bedeutung der Rheinschiffe - an den Aufschwung der Frankfurter Messen in jener Zeit sei erinnert - zu nennen. 54 Die in dieser Phase erneut mit großer Schärfe ausbrechenden Auswirkungen christlicher und jüdischer Geldhandel im Vergleich

51 Vgl. zu diesen Ausführungen Ziwes: Jüdischer Kapitalmarkt (Anm. 32), S. 55f., mit Diagramm.


53 Ziwes: Jüdischer Kapitalmarkt (Anm. 32), S. 58.

54 Vgl. Franz Kegler: „Teutschlands hochschlagende Pulsade“. Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Rheins bis zum frühen 19. Jahrhundert. In: Klaus Hausen, Klaus Wo-
einanderseitigen zwischen der Stadtgemeinde Trier und ihrem erzbischöflichen Stadtherrn führten dazu, daß besonders seit der Verschärfung des Konfliktes im Jahre 1377 sich die Erzbischöfe nur noch selten in Trier aufhielten. Im Jahre 1377 waren auch jene 12 Trierer Judenfamilien, die sich in der Zwischenzeit in der Kathedralstadt wieder angesiedelt hatten, zwischen die Fronten der streitenden Parteien geraten, was die zeitweise Verlagerung ihrer Wohnsitze in den erzbischöflichen Amtssitz Pätzsch nach sich zog und sicherlich ihre Bereitschaft stärkte, in den aufstrebenden Orten am Rhein neue Betätigungsfelder zu suchen. Parallel zu der nun langfristig wirksam werdenden Schwerpunkteverlagerung der erzbischöflichen Herrschaft von der Kathedralstadt Trier in das neue Herrschaftszentrum Koblenz-Ehrenbreitstein55 entwickelte der Herrschaftsmittelstand Koblenz eine wesentlich höhere Attraktivität auch für Juden.

Bereits im November 1359 war die Stadt Andernach, die wegen anhaltender Konflikte mit ihrem erzbischöflich-kölnischen Stadtherrn außerst hohen Kreditbedarf hatte und kurz zuvor mit dem Erzbischof eine Sühne eingegangen war, bei Koblenzer Juden verschuldet. Der Kreditgeber, der Jude Josef Bonefant, gehörte einer Familie an, die wohl aus Frankreich zugewandert war. Er war im Jahr 1531 nach Koblenz zurückgekehrt. Dieser erste nachweisbare Kredit Koblenzer Juden in der Zeit nach der Pest wurde möglicherweise von führenden päpstlichen Kreisen vermittelt, da die Stadt zu den Verbündeten Andernachs gehörte und einer der Partner war, der sich neben Bonn, Köln und Oberwesel im September 1359 auf zehn Jahre verbündet hatten. Andererseits bestanden freilich auch kaum Alternativen, denn in Koblenz befand sich damals die einzige größere jüdische Niederlassung - in Köln siedelten sich erst 1372 wieder Juden an.56

Mit diesem Kredit wurden Geschäftseingänge eingeleitet, die runde 30 Jahre lang bis zum Jahre 1389 anhielten, obwohl sich in der Zwischenzeit Andernach selbst Juden niedergelassen hatten.57 Einer der Nachfahren der Familie Bonefant, Moses, der Sohn des Rabbiner Jakob Bonefant, der in einer anderen Urkunde als Rabbiner bezeichnet wurde, war von 1367 bis 1375 im Kleinkreditegeschäft in Oberlahnstein tätig, bevor er sich als Partner der Juden Reynette zu größeren Transaktionen wagt. Er heiratete

schenfelder, Irene Haberland (Hg.), Vom Zauber des Rheins ergriffen ... Zur Entdeckung der Rheinlandschaft, München 1992, S.67-80.


56 Vgl. zu diesem Komplex ZwS: Jüdischer Kapitalmarkt (Anm. 32), S. 69ff.


Werner von Falkenstein im Kontext der zweiten Judenschuldenentgeltung König Wenzels 1390 die Juden mit Zinsreduzierungen und anderen Bedingungen bedrängte. Um sich das Vermögen ihrer erbeutigen Mutter zu sichern, hatte Werner der Tochter Reynettes, Mede, die sich an den Mittelhein abgesetzt hatte, den von seinen Vorgängern zugesicherten freien Status abgesprochen. 63


Die finanziellen Aktivitäten der wenigen noch verbliebenen Juden in Koblenz und im gesamten Erzstift verebbten mehr und mehr - im Zeitraum von 1411 bis zum Tode Erzbischofs Werners 1418 ist kein einziges Kreditgeschäft mehr überliefert. 66 Und es sollte nicht mehr lange dauern, bis auch die letzten Juden beim Regierungsantritt des neuen Erzbischofs bei gleichzeitiger Schuldenentgeltung 1418/19 aus dem Erzstift Trier ausgewiesen wurden.

63 ZIEVES: Reynette (Anm. 49), S. 37, Deis.: Jüdischer Kapitalmarkt (Anm. 32), S. 73.
64 HAVERVAMP: Juden im Erzstift (Anm. 41), S. 77f.
65 BURGARD: Migration (Anm. 30), S. 50.
66 HAVERVAMP: Juden im Erzstift (Anm. 41), S. 78.
Jüdische Bankiers im Venedig der Renaissance
Eine Symbiose gemäß den Maximen der Staatsräson

Marion Steinbach


Shylock?

Zinsverbot und Geldverleih in jüdischer und christlicher Tradition

herausgegeben von
Johannes Heil
und Bernd Wacker

Wilhelm Fink Verlag